

Keeper of the Lost Cities

Der Angriff

Shannon Messenger

**Für Mara Anastas und ihren unerschütterlichen Glauben von Anfang an.
Für Jon Anderson und die Herausforderung.
Und für den Rest meines unglaublichen Teams bei
Simon & Schuster, das diese Herausforderung fantastisch gemeistert hat.**

Prolog

Diesmal werden wir gewinnen.

Es war Sophies einziger Gedanke, selbst als die Welt um sie herum in Schatten und Chaos versank.

Selbst als die Neverseen ihren nächsten Schritt offenbarten – ihren nächsten Schachzug in diesem tödlichen Spiel.

Einem Spiel, das Sophie ein ums andere Mal verloren hatte.

Aber diesmal war sie bereit.

Diesmal hatte sie dafür trainiert – genau wie ihre Freunde.

Diesmal wussten sie, wie sie zurückschlagen mussten.

Darum zitterte Sophies Hand auch nicht, als sie nach einem der Wurfsterne griff, mit denen sie geübt hatte.

Und sie wusste genau, worauf sie zielen musste.

Kein Zögern.

Keine Angst.

Aber ... die Dinge waren nicht immer so, wie sie schienen.

Und während alles zu flackern und zu verblassen begann, ihre Freunde verzweifelt schrien und versuchten, zu begreifen, was passierte ...

Wusste Sophie es bereits.

Illusionen waren die neue Geheimwaffe ihrer Feinde.

»Und, ist es ein komisches Gefühl, hierherzukommen und *nicht* diejenige zu sein, die vor Gericht steht?«, fragte Keefe und überprüfte sein penibel gestyltes blondes Haar in der glänzenden Facette einer der mit Edelsteinen besetzten Wände, bevor er Sophie in den Tribunalsaal folgte. »Weil ich dir gerne dabei helfe, ein paar Gesetze zu brechen, falls du dich ausgeschlossen fühlst.«

»Ich auch!«, rief Ro, Keefes Leibwächterin. Sie rümpfte ihre gepiercte Nase und ließ den Blick durch die leere Halle schweifen ließ, die komplett aus Smaragden erbaut war. »Igitt, mit diesem Glitzerschuppen habt ihr euch wirklich selbst übertroffen. Er fleht mich förmlich an, irgendwas kaputtzuschlagen.«

»Hier schlägt niemand irgendwas kaputt«, warnte Sophies Leibwächter Sandor sie. »Oder verursacht irgendwelche anderen Schwierigkeiten.«

Die Drohung klang dank Sandors Quietschstimme nicht allzu Furcht einflößend, was der über zwei Meter große Koboldkrieger jedoch damit wieder wettmachte, dass er seine grauen Arme über der nackten Brust verschränkte und seine wirklich beeindruckenden Muskeln spielen ließ.

Ro zeigte ihm ein spitzzahniges Lächeln und tätschelte die Reihe der Dolche – die jüngste Ergänzung zu ihrem Oger-Waffenarsenal –, die sie an ihren perfekt definierten Oberschenkeln bei sich trug. »Ich würde gerne sehen, wie du versuchst, uns davon abzuhalten.«

»Glaub mir, ich würde jede Sekunde genießen«, knurrte Sandor und umklammerte den Griff seines riesigen schwarzen Schwerts. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass dir der Hohe Rat Zutritt zu dieser Verhandlung gewährt hat.«

Genauso wenig wie Sophie.

Andererseits hatte sie auch nicht erwartet, selbst eingeladen zu werden.

Das Tribunal hätte auf Angehörige der Familie Vacker beschränkt sein sollen, da es sich nur um eine Anhörung zur Urteilsverkündung handelte und eigentlich reine Formalität war. Alvar wurde bereits in dem geheimen Gefängnis festgehalten, das Black Swan speziell für ihn erschaffen hatte. Der Hohe Rat musste nur noch beschließen, wie viele Jahre er dort verbringen sollte.

Aber Alden war an diesem Morgen in Havenfield vorbeigekommen und hatte ihnen erklärt, dass man Sophie die Erlaubnis erteilt hatte, der Anhörung beizuwohnen. Und als sie nach Eternalia gesprungen war, hatten Keefe und Ro dort bereits auf sie gewartet.

Keefe war entschieden schicker gekleidet als gewöhnlich und trug ein gestärktes weißes Hemd zu einer maßgeschneiderten schwarzen Weste und einem bestickten grauen Umhang. Und Sophie war wirklich erleichtert über seinen Aufzug, da sie selbst beschlossen hatte, ihre Unterstützung mit einem zartrosa Kleid zum Ausdruck zu bringen, dass viel eher Bianas eleganter Stil war als ihr eigener. Außerdem hatte sie den Eyeliner mit Goldschimmer aufgetragen, von dem Biana behauptete, dass er ihre braunen Augen besonders zum Leuchten brachte, auch wenn Sophie es eigentlich hasste, noch mehr Aufmerksamkeit auf die unter Elfen einzigartige Farbe zu lenken.

»Was?«, fragte Sophie und wischte unter ihren Wimpern vorbei, als sie sah, wie Keefe sie anstarrte. »Hab ich was verschmiert?«

»Nein, Foster. Du siehst ... perfekt aus.«

Sie errötete, als sie das leichte Stocken in seiner Stimme hörte, und verwünschte sich sofort selbst dafür, als er ihr sein typisches schelmisches Grinsen zeigte.

»Hat Alden dir auch gesagt, dass er dich zur moralischen Unterstützung dabeihaben möchte?«, fragte sie und blieb in der Mitte des Saals stehen, als ihr bewusst wurde, dass sie keine Ahnung hatte, welche der mehreren hundert Plätze für sie bestimmt waren.

Sein Lächeln verblasste. »Ja. Er hat gesagt, dass Fitz heute einen Freund brauchen wird.«

»Er hat noch viel mehr gesagt als das«, murmelte Ro.

»Entspann dich, Foster«, sagte Keefe und schoss Ro einen funkelnden Blick zu, bevor er auf die Falte zwischen Sophies Augenbrauen zeigte. »Für dieses Stirnrunzeln gibt's überhaupt keinen Grund. Es ist nichts, okay? Alden ... macht sich nur Sorgen, wie Fitz das Ganze hier verkraften wird.«

»Ich auch«, gestand Sophie.

Fitz flüchtete sich in emotional angespannten Situationen häufig in seine Wut – und nichts brachte die Wut in ihm mehr zum Brodeln als sein älterer Bruder, der Verräter.

»Ja, und ich darf mir jetzt anhören, wie ein Haufen spießiger, besserwisserischer Elfen miteinander streitet«, stöhnte Ro und drehte an einem ihrer kurzen Zöpfe, die sie erst kürzlich im selben leuchtenden Pink gefärbt hatte wie ihre lackierten Krallen. »Beinahe wünsche ich mir, ich wäre immer noch ans Bett gefesselt. Mal ernsthaft, wer war der Meinung, zwölf Ratsmitglieder wären eine gute Idee?«

Sophie war versucht, darauf hinzuweisen, dass das System entschieden ausgeglichener war, als von einem machthungrigen König regiert zu werden. Aber da Ro die Tochter des Angst und Schrecken verbreitenden Oger-Regenten war – und das Bündnis zwischen den Elfen und König Dimitar ohnehin auf wackligen Beinen stand, seit die Neverseen Ro bei ihrem Angriff auf Atlantis beinahe getötet hätten –, beschloss sie, dass es klüger war, diese spezielle Unterhaltung zu vermeiden. Vor allem, weil der Hohe Rat der Elfen tatsächlich alles andere als perfekt war.

Sie wandte sich den zwölf mit Juwelen besetzten Thronen zu, die eine weitläufige Plattform im vorderen Teil des schillernden grünen Saals füllten. Jeder der Stühle war so dekoriert, dass er den Stil und den Geschmack des jeweiligen Ratsmitglieds widerspiegelte, deren Namen darüber zu lesen waren: Clarette, Velia, Alina, Terik, Liora, Emery, Oralie, Ramira, Darek, Noland, Zarina und Bronte.

Einige von ihnen kannte Sophie besser als andere, und zu ein paar hatte sie inzwischen ein echtes Vertrauensverhältnis aufgebaut. Aber sie würde sich immer wünschen, auf der Bühne würde noch immer der schlichte, solide Thron von Rat Kenric stehen.

Kenric war freundlich gewesen. Und lustig. Und einer von Sophies treuesten Unterstützern.

Und wenn sie nicht wäre, dann wäre er noch am Leben.

Sie versuchte jedoch, nicht darüber nachzudenken, weil Schuldgefühle ihre geistige Gesundheit zerstören konnten. Aber Sophie konnte die sengende Hitze der Flammen noch immer spüren – hörte noch immer das Krachen und Prasseln und die Schreie, als der Juwelenturm um sie herum zu schmelzen begonnen hatte. Und sie würde auch niemals Fintans Hohn vergessen, als er das Everblaze entfacht hatte, um zu verhindern, dass Sophie an seine Erinnerungen gelangte.

Sophie war in jener Nacht auf direkten Befehl des Hohen Rats in Oblivimyre gewesen. Aber wenn sie stärker gewesen wäre, schneller, schlauer als Fintan ...

»Alles okay?«, fragte Keefe und schnipste eine ihrer blonden Haarsträhnen aus ihrem Gesicht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. »Und bevor du antwortest, vergiss nicht: Du redest mit einem Empathen. Außerdem hast du dir bereits zwei Wimpern ausgezupft, seit wir hier sind, und ich kann spüren, dass du kurz vor der dritten stehst.«

Stand sie.

Ihre Wimpern juckten richtig, wenn sie nervös war, und sie auszuzupfen war so eine Erleichterung. Aber da sie versuchte, diese Angewohnheit abzulegen, zwang sie sich, die Hände an ihren Seiten hängen zu lassen und in Keefes eisblaue Augen zu schauen. »Mir geht's gut.«

Als er eine Augenbraue hochzog, fügte sie hinzu: »Ich bin nur frustriert. Ich wünschte, der Hohe Rat würde ein Tribunal für Fintan abhalten, nicht für Alvar.«

Keefe lehnte sich näher zu ihr. »Das lässt du den Fitzster aber lieber nicht hören.«

»Ich weiß. Oder Biana.«

Die jüngeren Vacker-Geschwister hatten ungeduldig die Tage bis zu Alvars Verurteilung gezählt, und Sophie konnte ihnen auch keinen Vorwurf machen, weil sie sich wünschten, dass die Sache mit ihrem Bruder ein klares Ende fand.

Aber ...

Sie blickte über ihre Schulter und sah dankbar, dass der Saal noch immer leer war. Nun konnte sie die Frage stellen, die sie die ganze Zeit vermieden hatte.

»Kommt dir das nicht auch wie reine Zeitverschwendung vor?«

»Weil Alvar sich an nichts mehr erinnern kann?«, fragte Keefe.

Sophie nickte.

Alvar war jahrelang Mitglied der Neverseen gewesen und hatte bei vielen ihrer grausamsten Taten mitgewirkt, bevor Sophie und ihre Freunde ihn betäubt, blutend und in einer Zelle gefangen in einem

verlassenen Versteck gefunden hatten. Aber als er endlich das Bewusstsein wiedererlangt hatte, konnte er sich noch nicht einmal mehr an seinen eigenen Namen erinnern.

Und er schien den Gedächtnisverlust auch nicht nur vorzutäuschen. Sophie hatte sich dessen vergewissert. Genau wie Fitz. Und Alden. Und Mr Forkle. Und Quinlin. Und Rat Emery – und jeder andere Telepath, dem der Hohe Rat vertraute. Keiner von ihnen hatte in Alvars Kopf auch nur eine einzige Erinnerung gefunden, ganz gleich, wie tief sie bei ihrer Suche auch vorgedrungen waren. Black Swan hatte sogar Damel hinzugezogen, einen ausgebildeten Wäscher, der ihnen erklärt hatte, dass Alvars Vergangenheit sauberer weggewischt worden war, als er es jemals für möglich gehalten hätte. Sophie hatte außerdem versucht, ihre einzigartigen telepathischen Fähigkeiten dazu zu nutzen, Alvars Geist zu heilen, jedoch keinen Erfolg gehabt. Ebenso wenig wie ein ganzes Team aus Heilern, die ihm unzählige Elixiere verabreicht hatten.

Alvars Geist war nicht gebrochen oder beschädigt.

Er war ... leer.

Sophie hatte noch nie zuvor etwas Ähnliches gespürt – und sie hatte in den vergangenen Jahren einige ziemlich bizarre geistige Landschaften erlebt. In Alvars Geist gab es keine kalte, erstickende Dunkelheit. Keine scharfen, zersplitterten Bilder. Nur weiches, verschwommenes graues Nichts.

»Ich verstehe nicht, warum sich der Hohe Rat auf jemanden konzentriert, der unter Amnesie leidet«, flüsterte sie Keefe zu, »wenn sie gleichzeitig Fintan in Gewahrsam haben und seinetwegen *nichts* unternehmen.«

Sie hatten den ehemaligen Anführer der Neverseen geschnappt, als sie in Nightfall eingedrungen waren. Aber Fintan war einverstanden gewesen, mit dem Hohen Rat zu kooperieren und hatte einen Deal mit ihnen ausgehandelt: Er hatte verlangt, dass sämtliche Telepathen von ihm ferngehalten wurden, um sicherzustellen, dass seine Erinnerungen unantastbar blieben. Nun wurde er in einem speziell für ihn erschaffenen Gefängnis festgehalten und hatte dem Hohen Rat im Austausch dafür mitgeteilt, wo er einen kleinen Vorrat des Gegengifts für das Soporidin aufbewahrt hatte, ein gefährliches Beruhigungsmittel, das die Neverseen aus noch immer unbekanntem Gründen entwickelt hatten. Und auch wenn der Hohe Rat Fintan zumindest dazu gezwungen hatte, ihnen dabei zu helfen, sich Zugang zu seinem alten Verwahrer zu verschaffen – einem kleinen, murmelgroßen Gerät, das gefährliche Erinnerungen, sogenannte Vergessene Geheimnisse, enthielt –, sabotierte Fintan ihre Bemühungen entweder absichtlich, oder Verwahrer waren schlichtweg eine fehlerhafte Erfindung, da inzwischen bereits mehrere Wochen vergangen waren und sie noch immer keine einzige Information zu Tage gefördert hatten.

»Du glaubst, dass er irgendetwas vorhat«, vermutete Keefe. »Hab ich recht?«

Fintan hatte bereits bewiesen, dass er ein Meister langwieriger, ausgeklügelter Pläne war. Er hatte Lumenaria zerstört – und Vespera aus dem Verlies der Burg befreit –, nachdem er einen Plan erdacht hatte, der erforderte, dass sich wichtige Mitglieder der Neverseen ebenfalls dort einsperren ließen. Vielleicht wollte er es diesmal ja mit einem ähnlichen Trick versuchen. Sophie war sich sicher, dass sie es herausgefunden hätte, wenn der Hohe Rat es ihr erlaubt hätte, Fintan zu treffen.

Aber all ihre Bitten um ein Treffen waren abgelehnt worden. Und als sie das Kollektiv von Black Swan um Hilfe gebeten hatte, hatten sie ihr erklärt, dass der Hohe Rat ihnen ebenfalls keinen Zugang zu Fintan gewährte.

»Warum kann Fintan immer noch bestimmen, was läuft?«, murmelte Sophie. »Er hat uns das Gegengift doch bereits gegeben.«

»Keine Ahnung.« Keefe schien lange nachzudenken, bevor er hinzufügte: »Er wird niemals kooperieren. Aber willst du *wirklich* einen weiteren Erinnerungsbruch bei ihm durchführen? Nach allem, was mit Alden passiert ist – und mit Kenric ...«

Sophie blickte auf ihre Hände und fuhr mit dem Finger über einen der Daumenringe, die unter ihren Spitzenhandschuhen hervorlugten. Die gravierten Ringe waren ein Geschenk von Fitz gewesen und zeigten, dass sie Kognaten waren. Dank dieser seltenen telepathischen Verbindung, die zwischen ihnen bestand, waren sie gemeinsam nun viel stärker als beim letzten Mal, als sie es mit Fintan aufgenommen hatten. Außerdem hatte Sophie seither als Verstärkerin manifestiert, was bedeutete, dass sie Fitz' geistigen Kräften mit einer schlichten Berührung ihrer Fingerspitzen einen Energieschub verschaffen

konnte. Deshalb hegte sie auch keinerlei Zweifel daran, dass sie an Fintans Blockade vorbeikommen und finden *würden*, was immer er versteckte.

Aber ... Erinnerungsbrüche waren schrecklich brutal. Auch wenn sie notwendig waren.

»Ich sehe keine andere Möglichkeit«, erwiderte sie. »Selbst wenn er keinen eigenen großen Plan mehr verfolgt, muss Fintan zumindest wissen, was Vespera vorhat.«

»Aber er hat ganz bestimmt keine Ahnung, was meine Mom im Schilde führt«, erinnerte Keefe sie. »Und sie ist jetzt diejenige, die die Zügel in der Hand hält.«

Sophie war nicht völlig überzeugt davon, dass dies wirklich der Fall war.

Lady Gisela *hatte* die Führung der Neverseen wieder übernommen, nachdem sie versucht hatte, Atlantis zu zerstören. Aber Vespera hatte einer Allianz mit ihr nur zugestimmt, weil Keefes Mutter sie in einem Kraftfeld gefangen und gedroht hatte, sie zurückzulassen, woraufhin der Hohe Rat sie erneut verhaftet hätte. Außerdem schien Vespera nicht der Typ zu sein, der langfristig mit anderen zusammenarbeitete – vor allem, weil sie der Ansicht war, dass Lady Giselas Vision und ihre eigene einander widersprachen.

Andererseits hatte sich Keefes Mutter schon einmal mit Zähnen und Klauen zurück an die Macht gekämpft und gewiss Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um dafür zu sorgen, dass sie nicht noch einmal vom Thron gestoßen wurde.

»Wir haben es einfach mit zu vielen Bösewichten zu tun«, seufzte Sophie.

Keefe schnaubte verächtlich. »Wo du recht hast ...«

Und dabei zählte sie die anderen Mitglieder der Neverseen noch nicht mal mit. Oder die Oger, die König Dimitar verraten hatten und desertiert waren. Oder die Zwerge, die schon vor Monaten verschwunden waren, höchstwahrscheinlich, um sich der Rebellion anzuschließen. Oder –

»Hey«, sagte Keefe und wedelte in der Luft herum, wie er es immer tat, wenn Sophies Emotionen zu hoch schaukelten. »Wir kriegen das schon hin, okay? Ich weiß, dass es sich nicht so anfühlt –«

»Tut es auch nicht«, unterbrach Sophie ihn.

Sie versuchten schon seit Wochen, sich einen Plan einfallen zu lassen, und hatten noch immer nichts zustande gebracht. Und wenn sie den Neverseen nichts entgegensetzen hatten, wurden Leute verletzt. Jedes Mal.

Sophie hatte sogar riskiert, Keefes alten Verbinder zu benutzen, den seine Mutter so manipuliert hatte, dass er heimlich Kontakt zu ihr aufnehmen konnte. Aber Lady Gisela ignorierte sie entweder, oder sie hatte die Verbindung getrennt. Außerdem hatte Black Swan den Apparat inzwischen konfisziert, nur für den Fall, dass die Gegenseite sie damit irgendwie ausspionieren konnte.

Keefe grinste. »Du bist wirklich bezaubernd, wenn du dir Sorgen machst. Das hab ich dir aber schon mal gesagt, oder?«

Sophie bedachte ihn mit ihrem besten finsternen Blick, und sein Grinsen wurde nur noch breiter.

Er machte einen Schritt auf sie zu und nahm ihre Hände. »Lass uns erst mal den heutigen Tag überstehen, ja? Dann ist keiner von uns mehr wegen Alvar abgelenkt, und wir können uns wieder voll konzentrieren.«

»Ja, wahrscheinlich.«

»Hmm.« Er fuhr mit dem Daumen über den Hautstreifen zwischen ihrem Handschuh und dem Saum ihres perlenbestickten Ärmels. »Es gibt irgendetwas, das du mir nicht erzählst. Das kann ich spüren.«

Gab es.

Die *andere* Frage, die sie zu vermeiden versucht hatte, weil sie sich ziemlich sicher war, dass sie wusste, was ihre Freunde dazu sagen würden.

»Komm schon, Foster. Ich bin's. Du weißt, dass du mir vertrauen kannst. Und außerdem kennst du schon alle meine schlimmsten Geheimnisse, also ...«

Es war die Ernsthaftigkeit in seinen Augen, die sie dazu brachte, erneut über ihre Schulter zu blicken und sich zu vergewissern, dass der Saal immer noch leer war, bevor sie flüsterte: »Findest du es seltsam, jemanden für Verbrechen zu bestrafen, an die er sich nicht mehr erinnern kann?«

»Seltsam?«, fragte Keefe. »Oder *falsch*?«

»Beides, schätze ich.«

Er nickte, wich wieder einen Schritt zurück und fuhr sich mit einer Hand übers Gesicht. »Na ja ... alles an dieser Sache ist seltsam. Aber nur, weil Alvar sich nicht mehr an all die grausigen Dinge erinnert, die er getan hat, bedeutet das nicht, dass sie nie passiert sind.«

»Stimmt.«

Sophie wusste besser als jeder andere, wozu Alvar fähig war. Und trotzdem ... war er ihr bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen sie ihn seit seinem Gedächtnisverlust gesehen hatte, irgendwie *anders* vorgekommen.

Er war nicht hinterlistig gewesen, oder arrogant, oder wütend.

Er war furchtbar verängstigt gewesen. Und verzweifelt. Und er hatte sie alle immer wieder angefleht, endlich zu begreifen, dass er nicht der war, für den sie ihn hielten.

»Außerdem könnte es sein, dass seine Erinnerungen doch wieder zurückkehren«, fügte Keefe hinzu. »Nur weil wir bisher noch nicht den richtigen Auslöser gefunden haben, heißt das nicht, dass die Neverseen keinen vorgesehen haben.«

Das war ein weiterer Grund, warum Sophie eine Chance wollte, sich in Fintans Kopf umzusehen. Sie hatten Alvar mehrere Monate vor Fintans Gefangennahme gefunden, deshalb musste er wissen, warum Alvar in dieser Zelle gelandet war.

Doch da der Hohe Rat nicht einwilligen wollte, hatte Sophie Mr Forkle davon überzeugt, Alvar an verschiedene Orte aus seiner Vergangenheit zu bringen, etwa in seine alte Wohnung oder in die zerstörten Verstecke der Neverseen, die sie aufgespürt hatten. Darüber hinaus hatten sie Tage damit zugebracht, Alvar verschiedene Bilder, Geräusche und Gerüche zu präsentieren und ihn sogar die unterschiedlichsten Dinge schmecken zu lassen, in der Hoffnung, dass ihm irgendetwas auch nur annähernd vertraut vorkam.

Aber nichts hatte auch nur die winzigste Erinnerung ausgelöst.

Und langsam begann Sophie, zu glauben, dass das auch niemals passieren würde.

»Ich sage ja nicht, dass ich Alvar vertraue«, versicherte sie, drehte sich im Kreis und ließ den Blick über die unzähligen leeren Plätze schweifen. »Aber ich weiß auch, wie Furcht einflößend es ist, in diesem Raum zu stehen und dem Hohen Rat gegenüberzutreten zu müssen. Und ich kann mir einfach nicht vorstellen, das durchmachen zu müssen, ohne mich überhaupt daran zu erinnern, warum ich vor Gericht stehe. Ich meine ... Alvares Zukunft wird von einer Vergangenheit bestimmt werden, von der er noch nicht einmal glaubt, dass es seine ist.«

»Aber das *ist* sie«, widersprach Keefe ihr. »Wir haben uns das schließlich nicht alles nur ausgedacht. Er war dabei, als du und Dex entführt wurdet. Er hat den Neverseen geholfen, Wylie zu verschleppen und ihn zu foltern. Er war an der Entführung deiner menschlichen Familie beteiligt – und das sind nur die Dinge, von denen wir wissen. Ich habe ihn selbst erlebt, als ich mich den Neverseen zum Schein angeschlossen habe. Er war *voll dabei*. Er stand zu einhundert Prozent hinter ihrer Sache, ganz gleich, was sie von ihm verlangt haben. Und er wäre ihnen immer noch genauso treu ergeben, wenn sie ihn nicht fallen gelassen hätten – falls das wirklich passiert ist. Willst du ihn ernsthaft vom Haken lassen, nur weil sie seinen Verstand gelöscht haben, damit er uns keins ihrer Geheimnisse verraten kann?«

»Nein. Aber ihn in dieser elenden Zelle einzusperren, kommt mir trotzdem irgendwie ... ungerecht vor.«

»Argh, ihr Elfen grübelt immer viel zu viel über alles nach«, grummelte Ro. »Die Sache ist doch total simpel: Ein Verräter ist ein Verräter, und er muss bestraft werden, damit alle begreifen, dass ein Verrat Konsequenzen nach sich zieht. Wenn ihr nicht bereit dazu seid, seinem Leben ein Ende zu setzen, dann sperrt ihn weg und zerstört den Schlüssel. Oder noch besser: Hängt den Schlüssel irgendwo auf, wo Alvar ihn sehen kann, damit er bis in alle Ewigkeit darauf starren muss, in dem Wissen, dass er ihn niemals erreichen wird.«

»Ausnahmsweise sind die Oger-Prinzessin und ich einer Meinung«, sagte Sandor.

Sophie seufzte. »Na, ich bin jedenfalls froh, dass ich diese Entscheidung nicht treffen muss.«

»Allerdings«, stimmte Keefe ihr zu. »Weil ich mir ziemlich sicher bin, dass Fitz völlig zusammenbrechen wird, wenn der Hohe Rat Alvar nicht mindestens lebenslanglich aufbrummt.«

Bei der Vorstellung wurde Sophie von einem Schauer geschüttelt.

Die Elfen bezeichneten ihre Lebensspanne als »unbegrenzt«, weil bisher noch keiner von ihnen im hohen Alter eines natürlichen Todes gestorben war. Wenn Fitz' Wunsch tatsächlich in Erfüllung ging,

würde Alvar mehrere tausend Jahre eingesperrt verbringen – vielleicht sogar Millionen. Und seine Zelle war nicht nur eng und stickig, sie war auch mitten in einem stinkenden Sumpf vergraben und roch noch schlimmer als Imp-Atem.

Keefe schob sich wieder an Sophies Seite, lehnte sich zu ihr und flüsterte: »Ich verstehe, was du sagst, Foster. Die bösen Jungs zu bestrafen sollte eigentlich einfacher sein als das hier – und viel mehr Spaß machen.«

»Ja«, erwiderte Sophie leise. »Ich war so lange wütend auf Alvar, dass ich niemals geglaubt hätte, dass er mir irgendwann mal leidtun würde.«

»Uuuuuuuuuuuuuuund das ist der Grund, warum wir stundenlang hier festsitzen werden«, jammerte Ro.

»Nee, ich bin mir ziemlich sicher, dass der Hohe Rat seine Entscheidung bereits gefällt hat«, widersprach Keefe ihr. »Sie ziehen für die Vackers nur noch eine Show ab.«

»Willst du wetten?« Ros Grinsen sah richtig gefährlich aus, als sie hinzufügte: »Ich sage, dass wir bis Sonnenuntergang hier rumhocken werden – und wenn ich recht habe, dann musst du in einer Oger-Rüstung in der Schule auflaufen anstatt in deiner Uniform.«

Keefe grinste hämisch. »Und wenn schon – ich würde in diesem Metallhöschen fantastisch aussehen. Aber *ich* sage, dass diese Anhörung höchstens eine Stunde dauern wird – und wenn ich richtig liege, musst du mich von jetzt ab Lord Hammerhaar nennen.«

Sophie schüttelte den Kopf. »Ihr zwei seid echt schrecklich.«

»Darum liebst du uns ja so!« Keefe schlang einen Arm um ihre Schultern. »Du solltest auch einsteigen, Foster. Ich bin mir sicher, dass deinem verschlagenen kleinen Geist ein paar besonders peinliche Strafen für uns einfallen würden, falls wir falsch liegen.«

Damit hatte er höchstwahrscheinlich recht. Aber sie würde es auf keinen Fall riskieren, einen Brustpanzer in der Foxfire tragen zu müssen. Ros Rüstung sah aus wie eine Kombination aus mittelalterlichem Korsett und mit Stacheln bestücktem Bikinihöschen.

»Vergiss es.«

Keefe seufzte dramatisch. »Na schöööööön. Ich schätze, das kann ich dir nicht übel nehmen, schließlich schulde ich dir bereits einen Gefallen. Hast du dir übrigens schon Gedanken darüber gemacht, wie meine Bestrafung aussehen soll? Glaub ja nicht, ich hätte nicht bemerkt, wie lange du die Sache schon rauszögerst.«

»Ich *zögere* gar nichts raus«, widersprach Sophie ihm. »Ich ... hab mich nur noch nicht entschieden, was ich will.«

»Ja, ich weiß.« Der neckende Unterton war aus seiner Stimme verschwunden und durch etwas ersetzt worden, das Sophie plötzlich sehr bewusst machte, wie nahe sie nebeneinander standen. »Lass dir ruhig Zeit«, fügte er hinzu, die Worte kaum mehr als ein Flüstern. »Sag mir ... nur Bescheid, wenn du dich entschieden hast. Weil ich –«

Die Türen des Saals schwangen auf und schnitten den Rest seines Satzes ab.

»Oh, gut. Hier kommt die Elfenparade«, murmelte Ro.

»Die *Vacker-Parade*«, korrigierte Keefe sie. »Aber mach dich auf was gefasst – sie glitzern von uns allen am meisten.«

Das taten sie wirklich.

Sophie blieb tatsächlich kurz der Mund offen stehen, als sie zusah, wie die legendäre Familie in einer langen Reihe förmlich in den Saal glitt, alle in elegante Roben, maßgeschneiderte Westen und mit Edelsteinen besetzte Umhänge gewandet. Sie hatte geglaubt, sie wäre inzwischen an den unglaublichen Reichtum und die alterslose Schönheit der Elfen gewöhnt. Aber die Vackers *verlangten* auf eine Weise Aufmerksamkeit, die Sophie nicht erklären konnte. Jede und jeder Einzelne von ihnen hatte etwas Atemberaubendes an sich – was nur umso beeindruckender war, wenn man bedachte, wie unterschiedlich sie alle aussahen. Sophie entdeckte alle erdenklichen Haar- und Hautfarben, Gesichtszüge und Körperformen. Wahrscheinlich hätte es sie nicht überraschen sollen, schließlich reichte der Stammbaum der Familie mehrere Tausend Jahre zurück, und die Elfen trennten sich nicht anhand von Äußerlichkeiten voneinander ab, wie es die Menschen so häufig taten. Aber sie war so sehr daran gewöhnt, wie ähnlich Fitz, Biana und Alvar ihren Eltern sahen, dass sie sich törichterweise auch all ihre Verwandten mit dem gleichen dunklen Haar und blassen Teint vorgestellt hatte.

»Lord Hammerhaar«, korrigierte Keefe sie. »Was? Es trifft den Nagel auf den Kopf.« Er schüttelte sein Haar wie in einer Shampoo-Werbung. »Ich denke, wir sollten den Namen so oder so übernehmen, findest du nicht auch, Foster?«

»Ich finde dich total lächerlich«, erwiderte Sophie.

Andererseits kicherte Biana, und auch um Fitz' Lippen zuckte der Ansatz eines Lächelns. Selbst Alden und Della entspannten sich ein wenig.

Doch alle wurden wieder furchtbar ernst, als Alden ihnen bedeutete, ihm zu einer schmalen silbernen Treppe zu folgen, die zu einer Plattform hinaufführte, auf der eine Stuhldreihe den Thronen der Hohen Rätinnen und Räte gegenüberstand.

Fitz bot Sophie seinen Arm an, und sie versuchte, zu ignorieren, dass dank der Geste alles in ihr zu flattern begann. Wahrscheinlich tat er es sowieso nur, weil alle wussten, dass es nicht unbedingt zu ihren Stärken gehörte, irgendwo hochzuklettern, ohne ins Straucheln zu geraten – vor allem, wenn sie hohe Absätze trug. Aber ihre Wangen begannen trotzdem zu glühen, als sie sich bei ihm unterhakte.

Und sie wurden sogar noch wärmer, als Fitz sagte: »Ich bin froh, dass du hier bist.«

»Ich auch.«

Und Sophie meinte es so, auch wenn sie bemerkte, dass sich der Tonfall des Gemurmels im Raum veränderte und sie genügend Gesprächsfetzen auffing, um zu wissen, dass viele der Anwesenden über sie tuschelten.

»Bei den Menschen aufgewachsen.«

»Genetisch verändert.«

»Projekt Mondlerche.«

Außerdem hörte sie mehrfach das Wort »Heiratsvermittlung«, beschloss jedoch, dass sie *nicht* wissen wollte, was sich die betreffenden Vackers genau zuflüsternten. Vor allem, als sie Keefes Grinsen bemerkte.

Fitz führte sie zu einem Stuhl am linken Ende der Plattform und setzte sich neben sie, während sich Keefe auf seiner anderen Seite niederließ, gefolgt von Biana, Della und Alden. Ihre Leibwächter bezogen geschlossen hinter ihnen Position.

»Wo wird Alvar sein?«, flüsterte Sophie, als ihr auffiel, dass kein einziger Platz mehr frei war.

Alden zeigte auf eine Stelle auf dem Fußboden, an der ein Quadrat zu erkennen war. »Diese Plattform wird nach oben fahren, sobald er darauf steht.«

»Er muss dem Hohen Rat allein gegenübertreten«, fügte Della leise hinzu.

»Und wie es aussieht, läuft unsere Zeit ab *jetzt*«, raunte Keefe Ro zu, während zwei Dutzend schwer bewaffneter Kobolde in den Saal marschierten und rund um die Throne der Ratsmitglieder Posten bezogen.

»Das nennen sie Sicherheitsvorkehrungen?«, schnaubte Ro verächtlich. »Ich könnte sie alle ausschalten, ohne überhaupt einen Dolch zu ziehen.«

Fanfaren übertönten Sandors Antwort, was wahrscheinlich auch besser war. Sophies Brust krampfte sich zusammen, als alle zwölf Ratsmitglieder in ihren glänzenden silbernen Umhängen und mit funkelnden Reifen auf dem Kopf auf die Plattform glitzerten.

Ro stöhnte. »Wow. Passen die Juwelen an ihren Kronen *ernsthaft* zu ihrem jeweiligen Thron?«

»Ich nehme an, es wäre dir lieber, wenn wir uns diese Dekorationen auf die Haut tätowieren würden?«, fragte Rat Emery sie.

Seine tiefe, samtene Stimme hallte von den Smaragdänden wider, aber Ro wirkte nicht im Geringsten eingeschüchtert, als sie eine Hand hob und mit einer ihrer pinkfarbenen Krallen über die verschnörkelten Tattoos auf ihrer Stirn fuhr.

»Ich bezweifle, dass ihr die Schmerzen ertragen würdet«, erwiderte sie.

»Ich glaube, du wärst überrascht, was wir alles ertragen können«, entgegnete Rat Emery.

Seine Haut hatte normalerweise einen ähnlichen Farbton wie sein langes dunkles Haar, aber welche Erinnerungen ihn auch immer zu seiner Erwiderng veranlassen mochten, sie ließen ihn ein wenig blass erscheinen.

»Aber wir sind nicht hier, um darüber zu diskutieren«, fügte er dann hinzu und ließ sich auf seinem saphirblauen Thron nieder, der sowohl zu seinem Reif als auch zu seinen Augen passte. »Ich weiß, dass

viele in diesem Saal wichtige Verpflichtungen haben, zu denen sie zurückkehren müssen. Deshalb wollen wir keine Zeit vergeuden.«

»Hast du das gehört?«, fragte Keefe Ro, während auch die anderen Hohen Rätinnen und Räte auf ihren Thronen Platz nahmen. »Sie wollen *keine* Zeit vergeuden.«

»Pah, als ob sie das durchhalten würden«, brummte Ro.

»Bringt den Angeklagten herein!«, befahl Rat Emery, und vier weitere Koboldkrieger marschierten in den Saal, um einen von einer Kapuze verhüllten Mann geschart, der mit jedem Schritt an und aus blinkte, genau wie seine Mutter und seine Schwester.

Alvar war nie so mühelos attraktiv gewesen wie seine jüngeren Geschwister, was er jedoch stets durch stilsichere Kleidung, perfekt zurückgegeltes Haar und einen makellosen Körper wieder wettgemacht hatte, durch den er aussah, als würde er jeden Tag stundenlang trainieren. Er wäre selbst entsetzt über den abgemagerten, geschundenen Hänfling gewesen, in den er sich verwandelt hatte. Der viel zu weite graue Umhang schien ihn regelrecht zu verschlucken, und fettige Strähnen seines dunklen Haars fielen über seine blassblauen Augen.

Aber am schlimmsten von allem waren die gebogenen roten Narben, die sein hageres Gesicht verunstalteten.

»Der Hohe Rat macht jetzt hoffentlich keinen Fehler«, flüsterte Fitz, als die Plattform mit Alvar nach oben stieg, bis er auf Augenhöhe mit den Ratsmitgliedern war.

»Nennen Sie fürs Protokoll Ihren vollständigen Namen«, wies Rat Emery ihn an.

Alvar verneigte sich wacklig und streifte seine Kapuze ab. »Wie man mir sagt, heiße ich Alvar Soren Vacker.«

»Es klingt ganz so, als würden Sie nicht glauben, dass dies tatsächlich Ihr Name ist«, bemerkte Emery.

»Ich weiß nicht, was ich glauben soll«, erwiderte Alvar. »Wie ich Ihnen schon mehrfach versichert habe, habe ich keinerlei Erinnerungen an meine Vergangenheit.«

Fitz nahm Sophies Hand, als Rat Emery die Augen schloss. Als Sprecher des Hohen Rates war es Emerys Aufgabe, sämtliche Diskussionen unter den Mitgliedern telepathisch zu leiten, um sicherzustellen, dass sie vor den Anwesenden eine vereinte Front boten.

Mehrere lange Sekunden verstrichen – und Ros Grinsen wurde mit jeder von ihnen breiter –, bevor Emery Alvar fragte: »Verstehen Sie, warum Sie heute vor uns stehen?«

Alvar verneigte sich erneut. »Ich verstehe, dass gewisse Anschuldigungen gegen mich vorgebracht wurden. Aber ich verfüge über keinerlei Möglichkeiten, sie zu verifizieren.«

»Wollen Sie damit sagen, dass wir lügen?«, bellte eine scharfe Stimme.

Sämtliche Augen richteten sich auf Rat Bronte. Er war das älteste Mitglied des Hohen Rats, was seine spitzen Ohren ebenso bewiesen wie das durchdringende Starren des Elfs, der bei anderen mit einem einzigen Blick unbeschreibliche Schmerzen bewirken konnte, wenn er wollte.

Alvar wich einen Schritt zurück. »Natürlich nicht. Ich will nur ... meine missliche Lage erläutern. Mir wird ständig erklärt, welche Verbrechen ich begangen haben soll, aber ich fühle zu keinem von ihnen irgendeine Verbindung. Ebenso wenig wie ich eine Verbindung zu irgendjemandem in diesem Raum spüre, obwohl man mir gesagt hat, dass dies meine Familie ist.«

Er blickte hinter sich und betrachtete die einschüchternde Menge im Saal, bevor er den Blick auf Alden und Della richtete. »Ich wünschte, ich könnte mich an euch erinnern. Ich wünschte, ich könnte mich an *irgendetwas* erinnern. Aber da ich es nicht kann, ist alles, was ich sagen werde: Wer immer diese grauenvollen Dinge auch getan hat, die man mir vorwirft – das bin nicht *ich*. Vielleicht war ich es einmal. Und wenn dem wirklich so ist, dann tut es mir aufrichtig leid. Aber ich verspreche euch, dass ich nicht mehr diese Person bin.«

»Sicher«, grummelte Fitz so laut, dass das Wort von den Wänden widerhallte.

»Ich verstehe Ihre Skepsis, Mr Vacker«, versicherte Rat Emery ihm. »Auch wir hegen Zweifel daran.«

»Dann gebt mir die Gelegenheit, mich zu beweisen!«, flehte Alvar. »Mir ist bewusst, dass die Chancen, meine Freiheit zurückzuerlangen, verschwindend gering stehen. Aber wenn Ihr sie mir zurückgeben würdet –«

»Dann würden wir damit das Leben sämtlicher Bewohner der Verlorenen Städte in Gefahr bringen«, beendete Rat Emery den Satz für ihn. »Ob Sie sich nun an Ihre Vergangenheit erinnern oder nicht, Ihre Verbindung zu den Neverseen stellt eine Bedrohung dar, die wir nicht ignorieren können.«

Alvar ließ die Schultern sinken.

»Aber«, fügte Emery hinzu, und alle im Saal schienen nach Luft zu schnappen, »Ihre momentane Gefangenschaft stellt auch ein recht kompliziertes Problem dar.«

Fitz Hand zitterte, und Sophie umfasste sie noch fester und fädelte ihre behandschuhten Finger durch seine, während Rat Emery erneut die Augen schloss und sich die Schläfen massierte.

Ro beugte sich nach unten und flüsterte Keefe zu: »Stell dich schon mal auf eine lange Debatte ein, Wettmeister. Und mach dich darauf gefasst, in einer winzigen Rüstung durch die Schule zu spazieren.«

Keefe zuckte nur mit den Schultern.

Emery erhob sich und ging zweimal auf der Plattform hin und her, bevor er sich zu Alvar umdrehte. »Ich gebe zu, dass sich keiner von uns wirklich wohlfühlt mit dem, was ich gleich verkünden werde – aber wir sind auch nicht bereit, ein Urteil zu sprechen, solange noch so viele Aspekte ungewiss sind.«

»WAS?«, platzte Fitz heraus und sprang von seinem Stuhl auf.

»Wir verstehen, dass diese Situation eine emotionale Herausforderung für Sie ist, Mr Vacker«, wandte sich Rat Emery an Fitz. »Darum werde ich Ihre Unterbrechungen auch tolerieren. Aber Sie werden mir doch gewiss darin zustimmen, dass es der wichtigste Zweck einer jeden Bestrafung sein muss, weitere Verbrechen zu verhindern. Und wir können nicht mit Sicherheit sagen, welche Maßnahmen bei Ihrem Bruder in dieser Hinsicht vonnöten sind, solange wir nicht herausgefunden haben, wer er *jetzt* ist. Wir müssen erst einmal beobachten, wie er mit anderen interagiert und sehen, wie er sich in ganz gewöhnlichen Situationen verhält – und in der Isolation seiner Zelle ist das unmöglich. Aber da wir ihm auch nicht vertrauen können, müssen wir ihn in eine Umgebung verlegen, in der wir ihn ständig überwachen und vom Großteil unserer Welt fernhalten können, während wir gleichzeitig die Möglichkeit haben, diese notwendige Einschätzung zu treffen.«

Sophie fiel im selben Moment auf, dass Alden und Della nicht im Geringsten überrascht über diese Ankündigung waren, in dem ihr bewusst wurde, dass sie auch der Grund dafür war, warum man sie als moralische Unterstützung eingeladen hatte.

Ein flüchtiger Blick zu Keefe verriet ihr, dass er zu derselben Schlussfolgerung gelangt war.

Darum schnappte auch keiner von ihnen mit dem Rest der Anwesenden nach Luft, als Emery die Entscheidung des Hohen Rats kundtat. Trotzdem meldete sich bei seinen Worten eine böse Vorahnung in Sophie, die einen bitteren Nachgeschmack in ihrem Mund hinterließ: »Für die nächsten sechs Monate wird Alvar nach Everglen zurückkehren.«

»Aber er ist ein Mörder!«, brüllte Fitz. »Haben Sie etwa schon vergessen, dass Alvar dabei geholfen hat, Lumenaria zu zerstören?«

»Ganz sicher nicht!« Stille breitete sich im Saal aus, als sich Rat Terik von seinem mit Smaragden überzogenen Thron erhob.

Sophie hatte ihn seit dem verheerenden Friedensgipfel nicht mehr gesehen, als die majestätische Festung um sie herum eingestürzt war – und er sah besser aus, als sie es erwartet hatte, wenn man seine Verletzungen bedachte. Seine blasse Haut zeigte keinerlei Anzeichen von Narben, und seine kobaltblauen Augen strahlten hell und klar. Doch als er ein paar Schritte vortrat ...

Sein rechtes Bein bewegte sich geschmeidig, aber sein linkes wirkte viel steifer und langsamer. Wenn er den silbernen Gehstock nicht gehabt hätte, den er aus den Falten seines Umhangs zog, wäre er vermutlich gestürzt.

»Wie Sie alle sehen können, muss ich mich immer noch daran gewöhnen.« Er klopfte mit dem Stock gegen sein linkes Bein und füllte den Saal mit einem leisen Klappern, das verriet, was sich unter dem dicken Stoff seiner Kleidung befand.

Elfen-Heiler waren der Medizin der Menschen um Lichtjahre voraus, aber nicht einmal sie konnten abgetrennte Gliedmaßen nachwachsen lassen. Stattdessen hatte ein ganzes Team aus Technopathen eine maßgefertigte Prothese für Terik entwickelt.

Doch Metall konnte niemals genauso funktionieren wie Muskeln und Knochen.

Rat Terik konnte, als er einen weiteren wackligen Schritt machte, seine schmerzverzerrte Grimasse nicht verstecken, was wahrscheinlich auch der Grund dafür war, dass er zu Fitz sagte: »Ich verstehe Ihre Wut besser als jeder andere. Aber ... wir dürfen aufgrund unseres Zorns nicht *Potenzial* außer Acht lassen.«

Die Bedeutung des Wortes breitete sich wie eine Welle langsam im Raum aus.

»Ja«, sagte Terik und steckte eine lose Strähne seines welligen braunen Haars unter seinen Smaragdreif zurück. »Ich habe bei Alvar eine neue Lesung durchgeführt.«

Terik war der einzige Erspäher in den Verlorenen Städten und konnte erkennen, welches Potenzial jemand in sich trug. Er wandte diese Fähigkeit allerdings nur selten an, weil sie, wie er Sophie erklärt hatte, zu viele Probleme verursachte.

Er drehte sich zu Alvar um und betrachtete ihn. »Ich habe mir selbst geschworen, für Ihre lebenslange Haft zu stimmen, falls das Ergebnis genauso ausfallen sollte wie beim ersten Mal. Aber etwas hat sich verändert.«

Alvar schnappte erschrocken nach Luft. »Was hat das zu bedeuten?«

»Ganz ehrlich? Ich habe keine Ahnung«, gab Terik zu. »Lesungen können oft schwer zu interpretieren sein.«

»Und woher wissen Sie dann, dass er nicht noch schlimmer geworden ist?«, konterte Fitz.

»Das weiß ich nicht. Potenzial ist eine komplizierte Angelegenheit. Wir müssen ihm gerecht werden, damit es wirklich etwas bedeutet. Aber wir sollten es auch nicht ignorieren – vor allem in einer Situation wie dieser. Wir werden alle mit gewissen Eigenschaften geboren. Gewissen Einschränkungen und Fähigkeiten. Aber es sind unsere Erfahrungen, die uns wirklich formen. Alles, was wir sehen, lernen und tun macht uns zu der Person, die wir sind. Aber in Alvars Fall wurde all das ausgelöscht. Deshalb können wir nicht einfach annehmen, irgendetwas über ihn zu wissen. Ebenso wenig, wie wir automatisch davon ausgehen können, dass er die Entscheidungen von einst erneut treffen wird.«

»Was auch der Grund dafür ist, dass wir dir Ihnen sechs Monate Zeit geben, Mr Vacker«, wandte sich Rat Emery an Alvar. »Stellen Sie Ihren Wert in dieser Zeit unter Beweis, werden wir dies bei Ihrer endgültigen Urteilsverkündung berücksichtigen. Sollten Sie es jedoch versäumen, uns zu beeindrucken, werden wir dafür sorgen, dass Sie das Tageslicht nie wieder erblicken.«

»Und Sie sollten auch keine Nachsicht erwarten«, fügte Rätin Alina hinzu – Sophies unliebstes Ratsmitglied. Sie warf ihr langes dunkles Haar zurück, in dem karamellfarbene Strähnen glänzten, als sie sich von ihrem Peridot-Thron erhob. »Der winzigste Fehler, und Ihre Probezeit ist sofort beendet.

»Ich glaube, ich verstehe, was du meinst.« Fallons Augen wurden ganz glasig, als er auf einen Punkt in der Ferne starrte. »Aber die Welt ist so ... erschöpfend geworden.«

Stille folgte, bis Emery – mit einem winzigen Anflug von Gereiztheit in der Stimme – sagte: »Ich nehme an, du hast einen guten Grund dafür, unsere Anhörung zu unterbrechen?«

Fallon blinzelte heftig und ließ die Hände an seinen Seiten sinken. »Habe ich. Oder ... hatte ich. Ich glaube, ich habe den Faden verloren. Was habe ich gerade noch gleich gesagt?«

»Der Typ ist mein neuer Lieblingself«, flüsterte Ro, packte Keefe an den Schultern und schüttelte ihn unsanft. »Mach dich schon mal drauf gefasst, demnächst diese dünnen Beinchen in der Schule zu präsentieren.«

»Sie sind nicht dürr«, murmelte Keefe, bevor er Fallon zurief: »Sie haben gesagt: ›In sechs Monaten kann eine Menge passieren.‹«

»Ah. Ja. Das *kommt* mir bekannt vor. Und es *kann* viel passieren.« Fallon starrte auf seine Finger und verknotete sie ineinander. »Ich wollte noch etwas hinzufügen ... aber ich scheine vergessen zu haben, was es war.«

Ro gluckste hämisch, als sich erneut Stille über den Raum legte, und Sophie versuchte, nicht zu grinsen, als Keefe sich auf seinem Stuhl zu winden begann.

Schließlich sagte Emery: »Nun, du darfst uns gerne jederzeit einen Besuch in unserem Amtszimmer abstatten, wenn es dir wieder einfällt. Aber für den Moment müssen wir uns wieder der eigentlichen Angelegenheit zuwenden.« Er drehte sich zu Alvar um. »Wir verlegen Sie nach Everglen, sobald –«

»Everglen!«, wiederholte Fallon. »Das war es!« Er trat einen Schritt vor, in die Schatten der Throne des Hohen Rats. »Glaubt ihr nicht, dass es unvorsichtig ist, ihn nach Hause zu schicken?«

»Warum sollte es das sein?«, fragte Emery.

»Mir fallen spontan zwei Gründe ein«, antwortete Fallon. »Erstens ist Everglen ein uraltes Anwesen. Tatsächlich glaube ich, dass ein Teil des ursprünglichen Gebäudes noch immer steht.«

»Ein Raum, ja«, bestätigte Alden. »Den Raum, den ich als Arbeitszimmer nutze, gibt es schon von Anfang an. Aber warum sollte das eine Rolle spielen?«

»Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen.« Fallons Blick richtete sich auf Bronte. »Aber Dinge aus unserer Vergangenheit sind oft mehr, als sie zu sein scheinen.«

Sophies Herz setzte bei den Worten einen Schlag lang aus, und sie ging im Kopf eine Liste mit all den Lügen durch, die mit ihrer Hilfe bereits aufgedeckt worden waren.

Der Vierjahreszeitenbaum. Nightfall. Oder der wahre Grund, aus dem die Elfen Atlantis hatten versinken lassen und sämtliche Verbindungen zu den Menschen gekappt hatten.

Wie sich herausgestellt hatte, verhielten sich all diese Dinge in Wahrheit vollkommen anders als das, was ihre Mentoren ihnen in Elfengeschichte beibrachten – falls im Unterricht überhaupt erwähnt wurden.

Die Verlorenen Städte waren kein schlechter Ort. Aber sie waren auch nicht die ideale Welt, die sich alle wünschten. Und es lagen eine *Menge* Geheimnisse darin vergraben.

»Gibt es in Everglen denn irgendetwas Seltsames?«, fragte Sophie Alden.

»Nicht, dass ich wüsste«, antwortete er. »Als ich das Anwesen damals geerbt habe, habe ich es umfassend renoviert. Aber es wurde von jeher als privates Zuhause genutzt. Weißt du irgendetwas, das ich nicht weiß, Fallon?«

»Nicht unbedingt«, antwortete er und starrte erneut in die Ferne. »Aber alle in diesem Raum wissen, dass die Vackers niemals etwas willkürlich tun. Dieses Grundstück wurde aus einem ganz bestimmten Grund ausgewählt.«

»Ja. Mir gefiel die Aussicht«, sagte eine wunderschöne Frau mit spitzen, aus ihrem glänzenden schwarzen Haar herausragenden Ohren, als sie sich von ihrem Platz erhob. Ihre schräg stehenden, klaren blauen Augen waren dunkelviolettblau umrandet, in derselben Farbe wie ihr langes, seidenes Kleid. Auch auf ihrer bronzefarbenen Haut schimmerte ein Hauch von Amethyst-Glitzer. »Der See war nachts so unendlich friedlich, wenn sich die Sterne darin spiegelten. Es war der perfekte Ort, um meinem Geist die nötige Erholung zu gönnen, wenn ich wieder einen anstrengenden Tag lang das Licht der Sonne gebogen hatte.«

»Wer ist das?«, flüsterte Sophie und lehnte sich zu Keefe.

Er neigte den Kopf zur Seite. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass das Luzia Vacker ist, eine superberühmte Blitzerin.«

»Aber nicht die *allerberühmteste*«, stellte Luzia klar, und Sophie errötete und wunderte sich, wie Luzia sie hatte hören können. »Der berühmteste ist mein Sohn.«

»Orem«, raunte Keefe Sophie zu und deutete auf einen Elf ein paar Plätze von Luzia entfernt, mit kurz geschorener Frisur und derselben Haar- und Hautfarbe wie seine Mutter.

Orem gehörte zu den wenigen Vackers, von denen Sophie bereits gehört hatte. Sie war sogar schon einmal bei der berühmten Lichtershow gewesen, die er während des Sternenfestivals veranstaltete.

»Sei nicht so bescheiden, Schwesterherz«, sagte Fallon zu Luzia, und Sophies Augenbrauen schossen bei der Enthüllung nach oben. »Ohne deine Werke würden wir alle unter der Erde hausen.«

»Luzia hat dabei geholfen, viele der Illusionen zu erschaffen, mit denen wir unsere Städte verbergen«, erklärte Alden.

»Moment mal«, sagte Sophie und setzte sich gerader auf. »Soll das bedeuten, dass sie mit Vespera zusammengearbeitet hat?«

»Gelegentlich«, räumte Luzia ein und strich die Taille ihres Kleides glatt. »Ich habe zahlreiche ihrer Ideen als Ausgangspunkt benutzt. Aber wir hatten kaum Kontakt zueinander. Ich fand sie immer äußerst *verstörend* – und ich habe sie ganz sicher nie zu mir nach Hause eingeladen, nur für den Fall, dass sich das irgendjemand hier fragt. Tut mir leid, Bruderherz, aber du bist auf der falschen Fährte.«

Mehrere andere Vackers stimmten Luzia murmelnd zu. Und Sophie wollte ihnen glauben.

Aber sie erinnerte sich auch noch daran, was Alvar zu Biana gesagt hatte, als er ihnen damals enthüllt hatte, dass er zu den Neverseen gehörte.

Du wirst es verstehen, eines Tages, wenn du das Vermächtnis der Vackers als das erkennst, was es wirklich ist.

»Glauben Sie nicht, Sie sollten sich vergewissern, bevor Sie Alvar nach Everglen verlegen?«, fragte Sophie, lauter diesmal und an den Hohen Rat gerichtet. »Nur, um sicherzugehen, dass nicht doch irgendetwas übersehen wurde?«

»Es gibt nichts zu übersehen«, beharrte Luzia. »Das Anwesen war mein persönlicher Rückzugsort, sonst nichts.«

»Und warum hast du dich dann davon getrennt?«, wollte Fallon wissen. »Ich würde Mistmead niemals verlassen, und ich bin mir sicher, dass wir alle so empfinden, wenn es um unser Zuhause geht.«

»Tja, ich habe eben gelernt, mich von solch albernem Gefühlen nicht beeinflussen zu lassen«, erwiderte Luzia.

Fallon kniff die Augen zusammen. »Ich glaube dir nicht. Du kannst vielleicht andere mit deiner Gleichgültigkeit täuschen. Aber ich bin dein Bruder.«

Luzia lachte. »Mein Bruder, der sich seit Jahrhunderten nicht dazu bequemt hat, mich zu besuchen. Ja, du hast recht – du kennst mich unglaublich gut.«

»Ich kenne dich besser, als du glaubst«, widersprach Fallon ihr. »Wir wissen beide, dass du bei zahlreichen Geheimnissen ebenso eine Rolle gespielt hast wie jedes Ratsmitglied. Der einzige Unterschied ist, dass deine Geheimnisse niemals ausgelöscht werden.«

»Das liegt daran, dass sie nicht ausgelöscht werden müssen!«, blaffte Luzia ihn an. »Und ich habe in dieser Angelegenheit nichts weiter zu sagen.«

»Ebenso wenig wie wir«, fügte Emery hinzu. »Abgesehen davon, dass wir euch allen hier versichern können, dass wir Everglen und das gesamte Grundstück einer gründlichen Überprüfung unterziehen werden, sobald die Wohnung fertiggestellt ist.«

»Außerdem werden wir auf dem Anwesen zahlreiche weitere Sicherheitsvorkehrungen installieren«, ergänzte Bronte.

»Und wir wollen auch nicht vergessen«, fügte Alina hinzu, »dass wir hier von Alvars Zuhause sprechen. Es ist schließlich nicht so, als hätte er noch nie Zugang zu diesem Anwesen gehabt.«

»Ja, aber mein Dad hat die Sicherheitsvorkehrungen am Tor geändert, nachdem wir erfahren hatten, dass Alvar zu den Neverseen gehört«, warnte Biana. »Was, wenn Alvar dort etwas versteckt hat und nicht mehr in der Lage war, es zu holen?«

»Wenn das wirklich der Fall wäre, warum hätten die Neverseen dann seine Erinnerung daran auslöschen sollen?«, konterte Alina.

»Weil Erinnerungen zurückkehren können«, blaffte Fitz sie an. »Alles, was dazu nötig ist, ist der richtige Auslöser.«

»Was auch der Grund dafür ist, dass er ständig bewacht werden wird«, erinnerte Emery ihn.

Fallon seufzte und rieb sich die Stirn. »Es ist wirklich tragisch, wie oft unsere wichtigsten Entscheidungen letzte Endes auf Vermutungen basieren.«

»Diese basiert ganz sicher nicht nur auf einer Vermutung«, widersprach Emery ihm.

»Ja, ich erinnere mich noch daran, dass ich mir oft dasselbe eingeredet habe, als ich dieses Amt noch bekleidet habe«, erwiderte Fallon. »Aber ob es euch nun gefällt oder nicht: Es ist die Wahrheit. Wir tragen so viele Informationen zusammen, wie wir können, und lassen uns bei unseren Entscheidungen davon leiten. Aber allein die Zeit wird zeigen, ob es die richtige Entscheidung war. Und falls sie es nicht war ...«

Er streckte die Arme aus und zuckte mit den Schultern, als wollte er sagen: *Was können wir dann schon tun?*

»Darf ich auch mal was sagen?«, fragte Alvar.

Fallon ignorierte ihn. »Aber mir macht auch die Vorhersehbarkeit dieser ganzen Sache Kopfschmerzen. Gewiss haben diese Rebellen – diese *Neverseen*, wie sie sich nennen –, damit gerechnet, dass wir ihn in diesem Zustand zurück nach Hause zu seiner Familie schicken würden. Ist es da wirklich so weit hergeholt, anzunehmen, dass sie vielleicht genau das beabsichtigt haben?«

»Wir haben diese Möglichkeit ebenfalls in Betracht gezogen«, räumte Rat Emery ein. »Und es ist ein weiterer Grund, warum wir ihn bewachen lassen. Und ja, es ist den *Neverseen* in der Vergangenheit schon des Öfteren gelungen, diverse Mitglieder in entscheidende Positionen zu schmuggeln, aber sie waren sich der Rolle, die sie spielen mussten, stets bewusst.«

»Da bin ich mir ganz sicher«, stimmte Fallon ihm zu. »Aber wie bereits erwähnt: Erinnerungen können zurückkehren. Oder ... vielleicht waren die Rebellen auch der Ansicht, ein unwissender Komplize wäre für uns schlicht schwerer zu enttarnen.«

Alina gab ein verächtliches Schnauben von sich. »Glaubst du wirklich, die *Neverseen* wären derartige Meister der Manipulation, dass sie Alvar dazu benutzen könnten, irgendeine komplizierte Mission zu erfüllen, ohne dass es ihm selbst bewusst ist?«

»Sie muss nicht kompliziert sein, um effektiv zu sein«, gab Fallon zu bedenken. »Für gewöhnlich sind die wirkungsvollsten Pläne auch die simpelsten.«

»Ernsthaft – dürfte ich bitte mal was sagen?«, fragte Alvar erneut. »Ihr tut alle so, als hätte ich über diese ganze Sache überhaupt keine Kontrolle. Aber das tue ich. Selbst wenn meine Erinnerungen wieder zurückkehren und ich ein Teil irgendeiner Verschwörung *bin*, gebe ich euch mein Wort, dass ich die mir zugedachte Rolle nicht spielen werde. Stattdessen werde ich alles in meiner Macht stehende tun, um dafür zu sorgen, dass ihre Pläne fehlschlagen. Aber, ganz ehrlich? Ich glaube nicht, dass ihre Ziele irgendetwas mit mir zu tun haben. Hätten sie mir *die hier* wirklich zugefügt, wenn sie auf meine Loyalität zählen würden?«

Er schob seine Ärmel nach oben und enthüllte noch weitere gebogene rote Narben, genau wie die an seinem Hals und in seinem Gesicht, nur, dass sie viel tiefer und länger aussahen, so hätte sich die Waffe bis zu den Knochen in sein Fleisch geschnitten.

Die Wunden waren ihm von einem Shamkniv zugefügt worden, einer speziellen Oger-Klinge, mit der jemand markiert wurde, der bei einer Aufgabe versagt hatte – was die Theorie stützte, dass die *Neverseen* mit Alvar fertig waren.

»Sie haben mich zum Sterben zurückgelassen«, fügte er hinzu. »Und sie werden sich wünschen, ich wäre gestorben, weil es mein neues Ziel ist, sie für all das bezahlen zu lassen, was sie getan haben. Ich weiß, dass Ihr mir nicht genug vertraut, um es mir zu erlauben, mich dem Widerstand anzuschließen – und nach allem, was ich über meine Vergangenheit gehört habe, kann ich Euch deswegen keinen Vorwurf machen. Aber ich *werde* einen Weg finden, Euch dabei zu helfen, sie zur Strecke zu bringen.«

»Aber wenn sie dich als *unwissenden* Komplizen einsetzen wollen«, warnte Fallon, »dann würdest du ihnen helfen, ohne zu wissen, dass du es tust. Und ich weiß, dass du behaupten wirst, dies wäre ein viel zu komplizierter Trick, den die *Neverseen* niemals meistern könnten«, fügte er an Alina gewandt hinzu. »Aber wer hier hätte jemals geglaubt, dass sie *Lumenaria* zum Einstürzen bringen könnten?«

Oder Atlantis überfluten? Oder die glitzernde Stadt niederbrennen, in der wir uns befinden? Wir waren nicht gut beraten, diesen Gegner zu unterschätzen.«

»Ebenso wenig sollten wir den Rebellen mehr Anerkennung zollen, als sie verdienen«, widersprach Alina ihm. »Wenn wir sie als diese geradezu lächerlichen Superbösewichte betrachten, ziehen wir uns dadurch nur selbst unnötig in Zweifel und zögern grundlos – was uns *ebenfalls* bereits teuer zu stehen gekommen ist.«

»Aber wenn wir ...« Fallon verstummte, neigte den Kopf zur Seite und betrachtete die Hohe Rätin. »Ich hatte ein Gegenargument zu deiner Bemerkung, aber ich höre jedes Mal diese Musik, wenn ich dich ansehe, und verliere die Konzentration. Weißt du, woran das liegt?«

Alina rollte mit den Augen. »Ich habe nicht die geringste Ahnung.«

Fallon summte ein paar Takte einer leisen Melodie, und Sophie fragte sich, ob ihm bewusst war, dass er mit jeder weiteren Note an Glaubwürdigkeit verlor. »Das kommt dir nicht bekannt vor?«

»Nicht, dass ich wüsste«, antwortete Alina.

Er summte noch einige weitere Takte und wippte auf den Fersen auf und ab. »Ich glaube, sie stammt von einer Hochzeit. Ich kann das Kleid ganz deutlich vor mir sehen. Es sah aus wie ... gesponnenes Sonnenlicht. Und ich glaube, es gab irgendeinen Tumult. Moment mal! Du warst diejenige, die die Zeremonie unterbrochen hat!«

Alinas Gesicht lief tomatenrot an. Ebenso wie Aldens. Und Dellas.

Es war kein Geheimnis, dass Alina für eine Weile mit Alden zusammen gewesen war und später versucht hatte, seine Hochzeit mit Della zu verhindern. Aber ganz offensichtlich freute sich keiner der drei darüber, daran erinnert zu werden.

»Nun«, krächzte Alina und strich sich ihr Haar glatt, »das war vor langer Zeit, und am Ende hat sich ja alles zum Besten gewandt.« Sie zeigte auf ihren Peridot-Reif.

»Als Mitglied des Hohen Rates zu dienen ist eine unglaubliche Ehre«, erwiderte Fallon. »Aber es sollte nicht dein *Leben* sein. Denselben Rat habe ich einst auch jemand anderem gegeben. Aber traurigerweise glaube ich, dass auch sie nicht auf mich gehört hat.«

Natürlich hätte er jede Hohe Rätin damit meinen können, aber ...

Oralies Wangen hatten denselben tiefen Rosaton angenommen wie die ihren Thron zierenden Turmaline, und ihre azurblauen Augen schimmerten vor unvergossenen Tränen. Es brach Sophie das Herz. Sie vermutete schon seit Langem, dass Oralie ihren Gefühlen für Kenric widerstanden hatte, um weiter dem Hohen Rat angehören zu können. Und nun war Kenric fort.

»Gut«, sagte Emery und klatschte in die Hände, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden wieder auf sich zu lenken. »Wir sind ein wenig abgeschweift.«

»*Sind wir*«, bekräftigte eine neue Stimme, als sich die nächste Vacker von ihrem Platz erhob: eine Frau mit leuchtend rotem Haar und kleinen Spitzen an den Ohren. »Aber es hat noch niemand die wichtigste aller Fragen gestellt: Was glaubt Ihr, wie die Leute reagieren werden, wenn sie hören, dass ein berüchtigter Verbrecher wieder zu Hause bei seiner Familie lebt, anstatt eingesperrt zu sein? Und erzählt mir nicht, dass sie es nicht herausfinden werden. Klatsch wie dieser findet immer einen Weg, sich wie ein Lauffeuer zu verbreiten.«

»Interessante Wortwahl, Norene«, sagte Alina mit einem eiskalten Lächeln. »Sag mir, machst du dir Sorgen, die Öffentlichkeit könnte dadurch zu sehr aufgewühlt werden? Oder hast du eher Angst vor öffentlichen Anschuldigungen gegen deine Familie?«

Norene hob das Kinn, und ihre indigoblauen Augen blitzten auf. »Ich werde nicht leugnen, dass ich gehofft hatte, die heutige Anhörung würde zumindest einem *Teil* der Gerüchte, die zurzeit unseren wohlverdienten Ruf beschmutzen, ein Ende bereiten. Aber als Abgesandte – mit Jahrhunderten mehr Erfahrung als du selbst, wie ich hinzufügen möchte – ist es meine einzige Sorge, die Sicherheit unserer Welt zu gewährleisten. Die Leute haben Angst. Sie müssen sehen, dass ihr Hoher Rat entschlossen handelt. Und das hier –«

»Ist unsere Art, alle daran zu erinnern, dass es unsere Aufgabe ist, für Gerechtigkeit zu sorgen – nicht Vergeltung zu üben«, beendete Bronte den Satz für sie. »Wir handeln nicht aus Angst oder Wut, ebenso wenig, wie wir auf Rache sinnen. Und wir verkünden auch kein lebenslanges Urteil, ohne völlig sicher zu sein, dass es absolut notwendig ist!«

»Aber wenn er entkommt –«, erwiderte Norene.

»Wir werden dafür sorgen, dass das nicht passieren wird«, versicherte Emery ihr. »Wir werden nicht nur die bereits erwähnten Wachen für ihn abkommandieren und zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen auf dem Anwesen treffen, wir haben darüber hinaus eine vollkommen einzigartige Möglichkeit gefunden, jede seiner Bewegungen exakt zu überwachen.« Er reckte den Hals und fixierte etwas im hinteren Teil des Saals, bevor er befahl: »Tretet vor!«

Stille legte sich über den Raum, als ein weiterer Kobold auf den Hohen Rat zumarschierte – eine Kriegerin, die Sophie sofort erkannte. Und den rotblonden Jungen, der hinter ihr hertrötete, kannte sie sogar noch besser.

»Dex?«, fragte sie und sah zu, wie ihr bester Freund auf ein weiteres im Boden versunkenes Podest trat, das sich daraufhin nach oben bewegte und sich mit Alvars Plattform verband. »Was ist hier los?«

»Was immer es auch ist, mach schnell!«, rief Keefe ihm zu. »Einigen von uns läuft die Zeit weg.«

Ro grunzte freudig.

»Das hier *wird* schnell gehen«, versicherte Emery ihm. »Mr Dizznee ist hier, um einen Apparat abzuliefern, den er gemäß unseren Vorgaben entworfen hat.«

Unbehagen rumorte in Sophies Magen, als Dex eine kleine Metalldose aus seiner Umhanttasche hervorholte und sie hochhielt. Er war einer der talentiertesten und erfindungsreichsten Technopathen in den Verlorenen Städten und hatte bereits alle möglichen genialen Geräte gebaut – wie zum Beispiel ihren K.o.-Haken-Armband. Einmal war er jedoch ein wenig zu unbesonnen gewesen und hatte einen Reif erfunden, den Sophie auf Anweisung des Hohen Rats hatte tragen müssen. Sie würde die grauenvollen Kopfschmerzen niemals vergessen, die der Fähigkeitsbegrenzer ihr beschert hatte, ebenso wenig wie die Hoffnungslosigkeit, die sie, ihrer Talente beraubt, in sich gespürt hatte.

»Keine Sorge – das hier wird *nur* bei Alvar funktionieren«, versicherte Dex, und seine efeugrünen Augen fingen Sophies ein, als er eine breite goldene Manschette aus der Dose nahm. »Es ist auf seine DNA abgestimmt. Ich nenne es den Wächter. Die Idee dazu kam mir durch einen Menschenfilm, den ich mal gesehen habe und in dem der Verbrecher einen Peilsender am Fußgelenk tragen musste. Der Wächter wird über jeden Schritt Bericht erstatten, den Alvar tut, und über jedes Wort, das er sagt. Außerdem überwacht er seine Herzfrequenz. So wissen wir immer, ob er nervös ist oder lügt. *Und* er sorgt dafür, dass er nirgendwo ohne Erlaubnis hingehen kann.« Er drehte sich zu Alvar um und zeigte auf einen silbernen Ring in der Mitte der Manschette. »Das hier ist eine Art umgekehrter Nexus. Wenn du versuchst, ohne Genehmigung des Hohen Rates irgendwo hinzuspringen, wirst du komplett zerstreut und verblasst, ganz gleich, wie stark deine Konzentration ist.«

Alvar erbleichte. »Und ansonsten ist das Ding wirklich sicher für mich?«

»Solange du nicht versuchst, abzuhausen.« Dex öffnete den Verschluss der Manschette und ging in die Hocke. »Zieh deinen linken Stiefel aus.«

Alvar tat, wie ihm befohlen war, und Dex ließ die Manschette mit einem lauten *klick* um seinen Knöchel einrasten.

»Das ist ... ein bisschen eng«, sagte Alvar.

Dex nickte. »Es muss in deinen Stiefel passen. Außerdem soll es auch gar nicht bequem sein. Es soll dich daran erinnern, dass wir jede deiner Bewegungen verfolgen. Und ich würde dir auch nicht empfehlen, zu versuchen, es loszuwerden. Der Wächter verpasst dir einen elektrischen Schock, wenn er spürt, dass du an dem Verschluss herumfummelst. Und ich spreche hier auch nicht nur von einem kleinen Kribbeln. Ein Heiler müsste deine Verbrennungen behandeln – mit einer echt widerlichen Salbe mit Yeti-Pipi drin. Und falls du Everglen auf irgendeine andere Art verlässt als per Lichtsprung, habe ich ihn so programmiert, dass er dir einen schlimmeren Schlag verpasst als ein Schmelzer und dich für mehrere Tage ausknockt.«

Keefe stieß einen Pfiff aus. »Erinnere mich dran, dass ich es mir mit dir nie verscherze, Dizznee.«

Dex lächelte nicht. Er blickte Alvar mit zusammengekniffenen Augen an. »Ich weiß, dass du dich nicht mehr an mich erinnerst. Aber ich erinnere mich an alles, was du getan hast – und ich habe eine Narbe, die das beweist. Darum habe ich auch das hier.«

Er streckte sein Handgelenk aus und zeigte auf ein schmales goldenes Armband mit einem schwarzen Edelstein in der Mitte. »Der Wächter schickt mir eine Warnung, wenn du irgendwas Verdächtiges machst. Alles, was ich tun muss, ist, auf diesen Knopf zu drücken, und du wirst dir *wünschen*, du wärst wieder zurück in deiner stinkenden Zelle. Kapiert?«

Alvar schluckte schwer und nickte – und Dex sah aus, als wäre er ziemlich stolz auf sich. Doch sein Grübchengrinsen verblasste, als Biana sagte: »Also ... wenn du Zeit hattest, den Wächter zu bauen, dann wusstest du, dass das hier passieren würde – und hast es uns nicht gesagt.«

»Ich wusste es nicht mit Sicherheit«, murmelte Dex. »Der Hohe Rat hat mir nur gesagt, dass sie darüber nachdenken, und sie wollten wissen, ob ich etwas bauen könnte, nur für den Fall. Aber es war noch keine beschlossene Sache.«

»Wie lange ist das her?«, wollte Fitz wissen.

»Eine Woche«, antwortete Rat Emery. »Und wir haben absolut klargestellt, dass dieses Projekt der höchsten Geheimhaltungsstufe unterliegt, also werfen Sie Mr Dizznee sein Schweigen nicht vor. Er hat nur unsere Befehle befolgt – und wir erwarten, dass Sie dasselbe tun.« Er drehte sich wieder zu Dex um. »Danke. Sie können jetzt wieder gehen.«

»Ich habe nur versucht, zu helfen«, sagte Dex zu Fitz und Biana, als seine Plattform wieder in Richtung Boden sank. »Ich dachte, auf die Art haben wir wenigstens die Kontrolle, richtig?«

Keiner von beiden nickte.

Dex' Blick wanderte zu Sophie hinüber, und sie schenkte ihm das beste Lächeln, das sie zustande brachte. Sie wusste, dass er sich in einer unmöglichen Lage befunden hatte. Aber er musste Fitz und Biana trotzdem ein wenig Zeit geben, um sich wieder zu beruhigen.

»Bevor wir durch irgendwelche weiteren Zwischenrufe unterbrochen werden«, sagte Rat Emery, während Dex zum Ausgang schlurfte, »möchte ich absolut klarstellen, dass diese Entscheidung *endgültig* ist. Sobald alle Sicherheitsvorkehrungen in Everglen getroffen wurden, werden wir Alvar Vacker in seine neue Wohnung verlegen, in der er sich in den nächsten sechs Monaten aufhalten wird – es sei denn, er gibt uns irgendeinen Grund, ihn schon früher wieder von dort wegzubringen. Und während er dort ist, werden wir jede Woche eine Liste mit Aufgaben zusammenstellen, um sein Verhalten zu testen. Sämtliche Beobachtungen werden dann in unser finales Urteil einfließen.«

»Ich werde Euch nicht enttäuschen«, versprach Alvar und vollführte seine bislang wackligste Verneigung, bevor er sich nach unten beugte, um sich seinen Stiefel wieder anzuziehen.

»Das hoffe ich«, erwiderte Terik. »Und ich hoffe auch, Ihnen ist bewusst, wie viel Glück Sie haben, dass wir Ihnen diese Möglichkeit geben.«

»Das ist es«, versicherte Alvar, und Tränen traten in seine Augen, als er sich zu Alden und Della umdrehte. »Ich ... freue mich schon darauf, euch kennenzulernen.«

»Wir uns auch«, flüsterte Della und wischte sich die Wangen trocken.

»Das ist deine letzte Chance«, warnte Alden ihn.

Fitz schüttelte den Kopf, sein Gesicht vor Abscheu verzerrt, und Sophie erkannte bei vielen anderen in der Menge einen ähnlichen Ausdruck.

»Wartet!«, rief Ro, als Emery den Wachen befahl, Alvar wieder in seine Zelle zurückzubringen. »Das war's?«

»Was habt Ihr denn sonst noch erwartet?«, fragte Emery.

»Keine Ahnung. Ein paar von euch haben ja noch nicht mal was gesagt. Du da, zum Beispiel, der Typ in Rot!« Sie zeigte auf Rat Darek und seinen mit Rubinen besetzten Reif. »Hast du denn gar nichts zu dieser Diskussion beizutragen? Oder du, mit diesen ganzen komischen Tiergesichtern auf dem Thron. Willst du nicht irgendwas sagen?«

»Wir haben uns bei der Diskussion vorab bereits zu Wort gemeldet«, versicherte Rätin Clarette ihr.

»Genau, wie ich es dir gesagt habe«, warf Keefe ein, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und bedachte Ro mit einem unerträglich selbstgefälligen Grinsen.

»Und damit wäre diese Anhörung beendet«, verkündete Rat Emery der Menge, während sich die anderen Ratsmitglieder erhoben. »Wir geben Ihnen Bescheid, wenn das Datum für die finale Urteilsverkündung feststeht. Aber für den Moment sind Sie entlassen.«

Fanfaren ließen die Wände erzittern, als die Hohen Rätinnen und Räte davonglitzerten, gefolgt von den gleichmäßigen Marschschritten ihrer den Saal verlassenden Kobold-Leibwächter.

Der Rest der Vackers folgte ihnen, und ihre Stimmen hallten im ganzen Raum wider, als sie untereinander zu diskutieren begannen. Sophie konnte nicht allzu viel verstehen, aber sie war sich ziemlich sicher, dass sie mehrmals die Worte »sie zerstören unsere Familie« hörte. Und keiner von ihnen würdigte Alden und Della auch nur eines Blickes.

Keefe versuchte, die angespannte Stimmung aufzuheitern, reckte die Faust in die Luft und schrie: »LORD HAMMERHAAR LEBT! Sag es, Ro. *Sag es!*«

Und ob Ro es sagte – zusammen mit einer ganzen Reihe von Oger-Worten, die nicht besonders nett klangen.

Sophie wollte lachen, aber Biana umklammerte ihren Bauch, als müsste sie sich übergeben, während Fitz so fest die Fäuste ballte, dass seine Knöchel richtig blutleer aussahen.

Alden räusperte sich. »Ich weiß, dass wir einiges zu besprechen haben. Aber –«

»Tu doch nicht so, als würde euch tatsächlich interessieren, wie wir uns wegen dieser ganzen Sache fühlen«, unterbrach Fitz ihn.

»Aber das tut es«, versicherte Della ihm.

»Und warum habt ihr dann nicht mit uns geredet, bevor ihr dem Hohen Rat die Erlaubnis erteilt habt?«, wollte Biana wissen. »Wir müssen schließlich auch mit ihm leben.«

»Und wir müssen mit dem ganzen Drama drumherum klarkommen«, fügte Fitz hinzu. »Wenn ihr glaubt, das hier wäre schon schlimm«, er zeigte auf die letzten Vackers, die grummelnd den Saal verließen, »dann wartet nur mal, bis wir wieder in der Schule sind. Ihr solltet mal hören, was die Leute über uns sagen.«

Traurigerweise übertrieb er damit nicht. Der Unterricht an der Foxfire hatte vor ein paar Wochen wieder begonnen, und wo immer Fitz und Biana auch auftauchten, hörte Sophie sehr unangenehmes Getuschel.

»Das wird sich bald wieder beruhigen«, versprach Della ihnen.

»Das bezweifle ich«, murmelte Biana.

»Nun, selbst wenn du recht hast«, sagte Alden, »ist es schließlich nicht das erste Mal, dass unsere Familie Klatsch und Tratsch ausgesetzt ist. Es hat euch auch nichts ausgemacht, als Fitz sich immer wieder in die Verbotenen Städte geschlichen hat, um Sophie zu finden, und sich alle gefragt haben, wohin er andauernd verschwindet. Und keiner von euch hat auch nur eine Sekunde gezögert, als ihr beschlossen hattet, euch Black Swan anzuschließen, obwohl ihr wusstet, dass ihr deswegen verbannt werden würdet.«

»Aber diesmal haben die Leute recht, die sich das Maul über uns zerreißen!«, schnauzte Fitz ihn an. »Weil ihr uns zwingt, mit einem Mörder zu leben!«

»Ihr werdet nicht *mit* ihm leben«, korrigierte Alden ihn. »Ihr werdet *in seiner Nähe* leben. Und ihr könnt selbst entscheiden, ob ihr Kontakt zu ihm wollt.«

»Als ob das irgendeinen Unterschied macht«, grummelte Fitz.

»Ein bisschen schon«, räumte Biana ein. »Aber ihr hättet uns trotzdem vorwarnen sollen, bevor wir hierhergekommen sind.«

Della rang mit den Händen. »Du hast recht. Es tut mir leid.«

»Wir dachten, es wäre einfacher für euch, wenn ihr es direkt vom Hohen Rat erfahrt«, erklärte Alden.

»Nein, ihr dachtet, es wäre einfacher für *euch*«, warf Fitz ihm vor. »Ihr wolltet nicht, dass wir etwas davon erfahren, bis es zu spät war, es noch aufzuhalten.«

»Ihr hättet es nicht aufhalten können«, versicherte Alden ihm. »Der Hohe Rat hatte seine Entscheidung bereits getroffen. Wenn wir ihnen nicht erlaubt hätten, Everglen zu benutzen, dann hätten sie einen anderen Ort gefunden.«

»Von mir aus gern!«, brüllte Fitz.

»Ich weiß nicht«, ging Keefe dazwischen. »Ist es dir nicht lieber, Alvar im Auge behalten zu können?«

Fitz wirbelte zu ihm herum. »Du stehst auf *ihrer* Seite? Ist das der Grund, warum du einfach nur dagesessen und über deine bescheuerten Haare geredet hast?«

»Okay, erstens? Wir wissen beide, dass mein Haar *sensationell* ist«, erwiderte Keefe mit seinem bisher breitesten Grinsen. »Und zweitens: Es ist ja nicht so, als würden sie deinen Bruder freilassen. Hast du Dizznee nicht zugehört? Ich bin mir ziemlich sicher, wenn Alvar auch nur zu tief einatmet, wird Dex ihm einen Schock verpassen.«

»Fang mir bloß nicht mit Dex an«, grummelte Fitz.

»Ich weiß«, sagte Biana leise. »Ich kann nicht glauben, dass er es schon seit einer Woche wusste und uns nichts gesagt hat.«

Sophie machte den Mund auf, um Dex zu verteidigen, schluckte die Worte dann jedoch wieder hinunter. Sie konnte sehen, dass Fitz und Biana noch nicht bereit dafür waren, sie zu hören.

Fitz musste es jedoch bemerkt haben, denn nun wirbelte er zu ihr herum. »Sag mir nicht, dass das okay für dich ist.«

»Okay ist nicht das richtige Wort«, murmelte sie. »Ich denke ... es ist eine schwere Entscheidung.«

»Eine schwere Entscheidung«, wiederholte Fitz. »Das ist alles? Und ich dachte, nach allem, was passiert ist, stünden wir *dabei* auf derselben Seite.«

»Das tun wir«, versicherte Sophie ihm und streckte eine Hand nach ihm aus.

Er riss sich los. »Nein, wir sind –«

Keefe schob sich zwischen die beiden und legte eine Hand auf Fitz' Schulter. »Okay, als dein bester Freund muss ich dich an dieser Stelle aufhalten. Sonst wirst du dich nur in ein Wutungeheuer verwandeln, wie du es immer tust, und alle möglichen Sachen sagen, die du wahrscheinlich nicht mehr zurücknehmen kannst. Und wir wissen schließlich beide, dass du das nicht noch mal machen willst. Vor allem nicht bei Foster.«

Sophie war sich nicht sicher, was sie von seinem Nachsatz halten sollte – oder von dem Blick, den Keefe und Alden tauschten –, aber sie *war* erleichtert, dass es zu funktionieren schien. Sie hatte Fitz seit jenen düsteren Tagen, als Aldens Geist gebrochen war, nicht mehr so wütend erlebt, und es hatte ziemlich lange gedauert, bis sich ihre Freundschaft davon erholt hatte.

»Ich denke ... wir sollten uns alle erst mal ein wenig abkühlen«, sagte Della, um die Stille zu durchbrechen. »Warum gehen wir nicht nach Hause und –«

»Nein.«

Fitz' Stimme klang so kalt, dass Sophies Haut richtig kribbelte.

Alden seufzte. »Na schön. Nimm dir ein wenig Zeit, um diese ganze Sache zu verarbeiten. Wir warten in Everglen auf dich, wann immer du bereit bist.«

»Na, da könnt ihr lange warten.« Fitz richtete sich auf, bis er beinahe so groß war wie sein Vater, und griff in den Ausschnitt seiner Tunika.

»Äh ... was immer du auch vorhast«, sagte Keefe, als Fitz seinen Heimkristall hervorholte, »ich bin mir ziemlich sicher, dass es eine miese Idee ist. Ich meine, *jetzt* schon legendär mies. Ich-haue-ab-und-schließe-mich-den-Neverseen-an-mies.«

»Das ist mir egal.« Fitz zerriss die Kette und warf Alden den Kristall zu. »Ihr habt eure Entscheidung getroffen. Jetzt treffe ich meine: Wenn Alvar wieder in Everglen einzieht, ziehe ich aus.«